

Pubblicazioni
della Stazione Zoologica di Napoli

History and Philosophy of the Life Sciences

1990, Vol. 12, No. 1



Taylor & Francis
London • New York • Philadelphia

in cost by being shorter. Leakey, Walker, and co-author's chapters, for example, present interpretations based on descriptions they published elsewhere in journals.

Having said what I just did, it is, nevertheless, the case that, if one wants to get an overview of 'robust' australopithecines, Grine's volume is the best available single source. If you want to know what in the volume has been said about a particular specimen, you can look it up in one of the lengthy specimen lists, if you happen to know the specimen number, that is. Unfortunately, the index, which one would think would be exceedingly detailed and cross-referenced in a volume such as this (where, for instance different authors might refer to the same specimens by different taxonomic names), is essentially useless. I don't think one should have to pay almost \$ 100 for this volume, and I have yet to see it discounted to relevant professional societies and associations. Get your library to purchase it and visit it once in a while.

JEFFREY H. SCHWARTZ, *Department of Anthropology, University of Pittsburgh, Pittsburgh, PA 15260, USA.*

ROLF WINAU, *Medizin in Berlin*, with a preface by the Governing Mayor of West Berlin Eberhard Diepgen, Berlin, New York, Walter de Gruyter, 1987, pp. x + 373, illus., DM 128.00.

Der inzwischen bereits nicht mehr amtierende Enkel des Medizinhistorikers Paul Diepgen (1878-1966) schrieb das Geleitwort zu diesem Buch, das anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahre 1987 erschien und in dem Rolf Winau den Versuch unternommen hat, aus der Perspektive jener für die deutsche und die europäische Vergangenheit so bedeutsamen Stadt heraus eine Geschichte der Medizin zu entwickeln. Solche populärwissenschaftlichen Darstellungen sind einem grundsätzlichen Dilemma ausgesetzt: Sie sollen ein breites Publikum und zugleich den Spezialisten ansprechen, ohne diesen zu langweilen oder jenes zu überfordern. Ein derart schwieriges Unternehmen kann nur dann gelingen, wenn der Autor über ein kohärentes Konzept verfügt, das er dem Leser transparent werden läßt, ohne die Quellen dabei stromlinienförmig zurechtzustutzen oder die narrative Komponente zu vernachlässigen. Vorliegendes Werk leistet diese idealtypische Synthese nicht durchgehend. Sein Leitgedanke ist eine Variation der 'Aufstiegs-Abstiegs-Wiederaufstiegs-Triade' des antiken Mythos; dessen pädagogischen Topos von der 'aetas aurea' paraphrasiert Winau zumindest im Vorwort, wenn er als Ziel des Buches angibt, 'das Aufblühen der Berliner Medizin bis zu ihrer Weltgeltung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, aber auch ihren Niedergang im Dritten Reich und den Neubeginn danach an einzelnen Personen und Institutionen exemplarisch deutlich werden zu lassen'. Formal gliedert sich das Werk in vier Hauptteile, je einen für das 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert. Dem Leitmotiv entsprechend ist der Abschnitt über das 19. Jahrhundert so umfangreich wie jene für das 18. und das 20. Jahrhundert zusammen. Mag man die Zäsuren des beginnenden 18. und 19. Jahrhunderts (Gründung der Societät der Wissenschaften 1700, Gründung der Berliner Universität 1810) noch akzeptieren, so erscheint jedenfalls der 'Einschnitt um die Wende zum 20. Jahrhundert dadurch, daß das bedeutendste Krankenhaus Berlins, die Charité, einer völligen Umgestaltung unterzogen wurde' (S. 275) als ein allzu willkürlich gewähltes Kriterium der Periodisierung. Der Sinn dieser letzten Epochengrenze wird erst unter dem Aspekt der Leitmotiv-Triade verständlich, indem nach dem Abstieg der 'Berliner Medizin im Nationalsozialismus' zur Jahreswende 1968/69 das Großklinikum Steglitz der Freien

Universität eröffnet werden kann (S. 347) und ganz zum Schluß (S. 348) die Berliner Weltraummedizin der 80er Jahre sich gar zu einem symbolischen 'Wiederaufstieg' (west) deutscher Heilkunde anschickt. Ob es wirklich ein glücklicher Gedanke war, als letzte der 277 durchweg instruktiven Abbildungen ausgerechnet eine Fotografie jener 'German Rocket Experts' zu wählen, die bereits als wertvolle Stützen der NS-Wissenschaft gedient hatten? Die schon quantitativ beeindruckende Dominanz des 19. Jahrhunderts läßt die Entwicklungen im 17. und 18. Jahrhundert beinahe wie eine Vorgeschichte der 'eigentlichen' Medizin erscheinen; immerhin gewinnt die Schilderung der Heilkunde im preußischen aufgeklärten Absolutismus sozialhistorisch und institutionengeschichtlich fundierte eigenständige Konturen, für die vor allem Arleen Tuchman verantwortlich zeichnet (vgl. Vorwort S. VIII). Diese sorgfältige Analyse schafft erheblich mehr Wissen als etwa jener 26 Seiten umfassende wörtliche Abdruck des Chur-Brandenburgischen Medizinedikts von 1685 und der Medizinalordnung von 1693, der bereits 57% des für das 17. Jahrhundert vorgesehenen Raumes okkupiert. Auch die großzügig bemessenen 150 Seiten über das 19. Jahrhundert vermögen insgesamt nicht zu überzeugen, denn vor allem der nicht medizinhistorisch vorgebildete Leser wird angesichts einer immensen Fülle von berühmten Namen, jungen Fachgebieten, neuen Kliniken, Instituten und ärztlichen Vereinen eher verwirrt als informiert. Natürlich kommt keine Berliner Medizingeschichte ohne die überragende Gestalt Rudolf Virchows und sein enzyklopädisches Wirken in Wissenschaft und Politik während mehr als fünf Jahrzehnten aus; auch der unvermeidliche Sturz aus der Straßenbahn am 4.1.1902 mag zu Reflexionen über die Ambivalenz von Medizin und Technik anregen. Gründlichkeit und das Bemühen um Vollständigkeit reichen aber nicht zur Erzeugung eines tragfähigen Spannungsbogens aus, der dem Leser die emotionale und intellektuelle Teilnahme an den Umwälzungen des 19. Jahrhunderts ermöglichen würde. 'Medizin in Berlin' entwickelt eher eine affirmative als eine kritische Sicht der Geschichte, was wohl als offenbar unvermeidliche Begleiterscheinung des Stadtjubiläums und der gleichsam offiziellen Einleitung durch den Regierenden Bürgermeister gewertet werden muß. Gleichwohl sollte man hervorheben, daß die enorme Menge an Details (etwa aus den Berufungsverfahren von Universitätsprofessoren oder der Krankenhausgeschichte) vor allem für den Medizinhistoriker eine sehr nützliche Fundgrube darstellt, nicht zuletzt in Kombination mit dem außerordentlich reichhaltigen Bildmaterial, das allerdings wohl auch für den respektablen Preis des drucktechnisch und buchbinderisch sehr gut verarbeiteten Werkes mitverantwortlich sein dürfte.

AXEL BAUER, *Institut für Geschichte der Medizin, Im Neuenheimer Feld 368, D-6900 Heidelberg 1, FRG.*

DONALD M. MACKAY, *The Open Mind and Other Essays. A Scientist in God's World*, edited by Melvin Tinker, Leicester, Inter-Varsity Press, 1988, pp. 247 (no price stated).

This book (a selection of 18 lectures, broadcasts and articles) intends to show that despite the secular framework of modern science, the God of the Bible should not and cannot be excluded. There is no fundamentalism here. Simply a straightforward account by the recently deceased Donald M. MacKay, Professor of Communication and Neuroscience at the University of Keele.

The author of these readings was a prominent scientist in his field and reasonably well versed in the philosophy of science of our time. Indeed MacKay long (the selection